

sich stets fürchtete. Sie war erneut allein.

Weil Kapitän Fraser durch Luises Zustand einen längeren Aufenthalt in Kapstadt gehabt hatte, galt es, die verlorene Zeit aufzuholen. Er konnte es sich nicht erlauben, durch einen Sturm noch länger in Südafrika festzusitzen. Obwohl Luise die Entscheidung ihrer Freunde verstehen und nachvollziehen konnte, breitete sich in ihrem Kopf ein Gefühl der Leere aus, zu dem sich Traurigkeit gesellte. Weiter kam sie nicht in ihren Gedanken, denn wieder ergriff der Schmerz Besitz von ihrem Unterleib und schien sie in den Wahnsinn treiben zu wollen. Verkrampft umfassten ihre Hände die Bettdecke und suchten in dem weißen Leinen nach Halt. Ihr Nachthemd war durchnässt von dem Schweiß der Überanstrengung. Wieder hielt sie den Atem an, bis ihr Gesicht rot anlief. Dann ließ Luise die Luft keuchend entweichen. Im selben Moment schämte sie sich. Aber es tat gut, und selbst das kreideblasse Gesicht von

Giuseppe Zingale konnte sie nicht davon abhalten. Luise war am Ende ihrer Kräfte. Jedes Mal, wenn der Schmerz nachließ, hoffte sie, dass er nicht wiederkommen würde. Mit einem feuchten Tuch kühlte Giuseppes Frau Maria Luises Gesicht und flößte ihr kalten Tee ein. Maria war eine stämmige Italienerin, mit einem runden Gesicht, fast schwarzen Augen und ebensolchen Haaren. Durch ihre Körperfülle wirkte sie größer als ihr zierlicher Mann. Sehr zum Verdruss Giuseppes hatte sich seine ehemals volle Haarpracht gelichtet. Nur noch ein Kranz dunkler Haare zierte seine sonst glänzende Schädeldecke. Luise hatte auf ihrer Hinreise nach Australien Herrn Zingale in seinem Schneideratelier kennen gelernt und sich bei ihm ein Kleid aus blauem Stoff gekauft.

Nun sah Luise aus den Augenwinkeln, wie Maria etwas zu ihrem Mann sagte. Dieser stand bleich vor ihr, bekreuzigte sich und fing an zu

beten. Allerdings ließ der Nebelschiefer der Erschöpfung, der um Luises Kopf immer dichter wurde, kaum ein Wort durchdringen. Doch für einen Moment verzog er sich und sie verstand: »Dottore, avanti!« Dann kam der Dunst zurück, umhüllte ihren Körper gänzlich, und sie schlief entkräftet ein.

Luise träumte von ihrem Vater. Bilder von Gut Wittenstein zogen wie Wolken am Himmel in diesem Traum vorbei. Sie hörte Anni singen und ihren Vater laut lachen. Plötzlich stand ihre Freundin Colette vor ihr und zog sie auf eine blühende Wiese. Dort breiteten sie ihre Arme aus und ahmten den Flügelschlag der Vögel nach. Lachend liefen nun ihr Vater, die Köchin Anni, Colette und Luise durch das Blumenmeer der Sonne entgegen. Überall summten die Bienen, und der Blütenstaub der Gräser wirbelte durch die Luft. Nichts trübte diesen warmen Sommertag. Ausgelassen tanzten alle

über die Wiese und ließen sich lachend unter den Kirschbäumen nieder. Obwohl Luise mitten unter ihren liebsten Menschen war, fühlte sie sich einsam. Tränen der Verzweiflung brannten in den Augen. Als das Gefühl der Hoffnungslosigkeit sie zu erdrücken drohte, lächelte ihr Vater sie an. Voller Liebe war sein Blick, als er ihr seine Hand reichte und sie bat, mit ihm zu kommen. Zuerst sträubte sie sich. Als er ihr aber über das Haar streichelte und zärtlich flüsterte: »Hab' keine Angst, mein kleiner Rebell. Vertraue mir!«, fühlte sie sich sicher und geborgen. Sie wollte gerade nach seiner Hand greifen, als sie unsanft zurückgerissen wurde. »Na, Signora, wer wird denn aufgeben wollen?«

Luise musste husten, da der Geruch des Riechsalzes in ihrer Nase brannte. Ihr Kissen war feucht, und sie spürte das Nass der Tränen schwer in ihren Wimpern hängen. Als sie langsam die Augen öffnete, saß ein fremder

Mann auf der Bettkante und lächelte ihr aufmunternd zu. Fragend blickte sie ihn an. Dunkle Augen, die freundlich ihr Gesicht musterten, nahmen ihr die Angst vor dem Unbekannten.

»Wenn ich mich vorstellen darf? Mein Name ist Pedro Caesare, und ich stamme wie ihre Gastgeber aus Italien, genauer gesagt aus Rom.«

»Il dottore!«, fügte Giuseppe entspannt lächelnd hinzu.

»Richtig, Signore Zingale, ich bin Arzt, und ich hoffe, ich kann Ihnen helfen, Signora ...?«

»Fairbanks, mein Name ist Luise Fairbanks«, keuchte sie, denn die Schmerzen kamen zurück.

Als sie abgeklungen waren, fragte der Arzt vorsichtig: »Darf ich Sie untersuchen, Mrs. Fairbanks?«

Luise konnte nur stumm nicken. Doktor Caesare schlug die Bettdecke zur Seite und